

REZENSION

**Ingrid Mössinger, Uwe Fiedler (Hg.): 1885 – 2010.
125 Jahre Jüdische Gemeinde in Chemnitz**

*Ingrid Mössinger, Uwe Fiedler (Hg.): 1885 – 2010.
125 Jahre Jüdische Gemeinde in Chemnitz
[Katalog zur Ausstellung „125 Jahre Jüdische
Gemeinde in Chemnitz“ vom 13.10. bis 12.12.2010
in den Kunstsammlungen Chemnitz - Museum am
Theaterplatz], erarbeitet von Jürgen Nitsche,
Bielefeld/Leipzig/Berlin: Kerber Verlag 2010, 127
S., ISBN: 978-3-86678-471-0, EUR 34,-*

Besprochen von Constanze Baumgart.

Die Jüdische Gemeinde Chemnitz weist eine Besonderheit auf: Sie ist so jung wie kaum eine andere jüdische Gemeinde in Deutschland. Dr. Hugo Fuchs, langjähriger Chemnitzer Gemeinderabbiner und Historiker, schrieb 1931 in einem Aufsatz über die Geschichte der Chemnitzer Gemeinde, der im vorliegenden Band abgedruckt ist: „Von jüdischen Ansiedlungen hier in früheren Jahrhunderten ist bislang nichts bekannt geworden. Die ersten Juden sind hier 1867 [...] sesshaft geworden [...]. Von einer Geschichte der Chemnitzer Judenheit kann also eigentlich kaum die Rede sein.“ (S. 36)

Knapp achtzig Jahre später, im Jahr 2010, feierte die Gemeinde ihr 125-jähriges Bestehen und beweist mit dem vorliegenden Katalog, erschienen anlässlich der gleichnamigen Ausstellung in den Chemnitzer Kunstsammlungen, dass die „Chemnitzer Judenheit“ inzwischen sehr wohl über eine eigene Geschichte verfügt.

Im Zuge der industriellen Revolution entwickelte sich die Industrie- und Handelsstadt Chemnitz, das ‚sächsische Manchester‘, dynamisch. In den 1860er Jahren war Chemnitz bereits auf dem Wege, die reichste Stadt Deutschlands zu werden. Grund genug für eine Reihe jüdischer Kaufleute, sich 1867, als in Sachsen mit der Verfassung des Norddeutschen Bundes die vollständige Freizügigkeit eingeführt wurde, in Chemnitz anzusiedeln. Es sollte dann noch einige Jahre dauern, bis 1885 die 83 Gründungsmitglieder die *Israelitische Religionsgemeinde Chemnitz* ins Leben rufen konnten. Rund fünfhundert Juden lebten zu der Zeit in Chemnitz, doch sollte die junge jüdische Gemeinde in den Folgejahren und -jahrzehnten rasch wachsen.

Der optisch ansprechende Katalog illustriert in seinem umfassenden Abbildungsteil die Geschichte der Chemnitzer Gemeinde. So lassen die Objekte das reiche (jüdische) Wirtschaftsleben in Chemnitz lebendig werden. Die Teppichmuster der Teppichfabrik *Fritz Loewenthal* zeigen, wie Orientteppich und Jugendstilmuster zusammengingen. Ein Arbeitsbuch weist Arbeitsverhältnisse seines Besitzers bei

den Warenhäusern *H. & C. Tietz* und *Schocken* aus, beide in jüdischem Besitz. Zahlreiche Ritualgegenstände zeugen von der Wohlhabenheit der jüdischen Gemeinde. Warum gerade das Fragment einer aus Mainz stammenden Sabbat-Ölhängelampe aus der ersten Hälfte des 18. Jahrhunderts den Weg in die Ausstellung und den Katalog gefunden hat, bleibt jedoch unklar.

Ausgespart bleiben allerdings einige andere Aspekte der Gemeindeggeschichte. Zwischen 1908 und 1911 zogen zahlreiche Juden aus Polen und Galizien nach Chemnitz. Einige von ihnen gründeten ein chassidisches ‚Stübel‘. Der größere Teil rief unter dem Einfluss einiger ‚deutsche[r] Zionisten‘, wie Rabbiner Fuchs schreibt, einen orthodoxen Gottesdienst ins Leben, für den sie die Anerkennung durch die etablierte Gemeinde anstrebten, allerdings ohne Erfolg. ‚Damit war der erste Versuch der Nichtdeutschen, auf die Gemeinde Einfluss zu gewinnen, abgeschlagen [...]‘ (S. 41) In der Weimarer Republik – Zugezogene stellten jetzt rund zwei Drittel der Gemeindegmitglieder – fand sich dann ein Kompromiss, der jedoch die ‚Ausländer‘ immer noch schlechter stellte. Die sozialen Veränderungen, die religiösen Richtungskämpfe, die Bestrebungen der Zionisten in der Gemeinde – all dies thematisieren Ausstellung und Katalog nicht. Das gilt ebenso für das Leben der weniger wohlhabenden Gemeindegmitglieder. Die Verwerfungen des Ersten Weltkriegs, Hyperinflation und die wirtschaftlichen Probleme der Weimarer Republik gingen auch an der Chemnitzer Gemeinde nicht spurlos vorüber, doch belegen die Exponate ausschließlich wirtschaftlichen Erfolg und Wohlstand.

Erzählt wird von Entrechtung und Verfolgung im nationalsozialistischen Deutschland, dem Neubeginn 1945, als rund sechzig Juden nach Chemnitz zurückkehrten, und dem Leben in der kleinen Gemeinde in der DDR. Ganz zu Recht trägt der Katalog die Titelangabe *1885 – 2010* jedoch nicht. Denn ausgeblendet bleiben die letzten zwanzig Jahre der Gemeindeggeschichte: Nur in der tabellarischen Chronik im Textteil des Bandes findet sich ein Hinweis auf die Zeit nach 1990, als der Zuzug von Menschen aus der ehemaligen Sowjetunion der Gemeinde einen Neubeginn mit dynamischen Wachstum bescherte. Lediglich Fotos der neuen Synagoge aus dem Jahr 2002 machen deutlich, wie sehr die Gemeinde in den letzten zwei Jahrzehnten ihr Gesicht verändert hat. Eine Fortschreibung der Geschichte bis in die Gegenwart wäre nicht nur, aber gerade für interessierte Laien, die mit der jüngsten Entwicklung der jüdischen Gemeinschaft in Deutschland nicht so vertraut sind, interessant und informativ gewesen.

Den Abschluss des Abbildungsteils bildet eine Übersicht über die Schenkungen jüdischer Mitbürger an die Kunstsammlungen Chemnitz: Der Bogen spannt sich von einer Wilhelm-Lehmbruck-Büste bis hin zu Drucken von Honoré Daumier. Die qualitätsvollen Kunstwerke dokumentieren das ausgeprägte Mäzenatentum, das für die Juden in Kaiserreich und Weimarer Republik so kennzeichnend war.

Der Abbildungsteil wird flankiert von einem Objektverzeichnis, das wertvolle, auch biografische Hinweise liefert. Dem Katalogteil vorangestellt, findet sich neben den Grußworten eine äußerst knapp gehaltene, zweiseitige Einführung von Jürgen Nitsche (sowohl auf Deutsch als auch auf Hebräisch, Russisch und Englisch). Sie skizziert die Gründungsgeschichte der Gemeinde und die folgenden Jahrzehnte.

Auch in dem bereits zitierten Aufsatz „Zur Geschichte der Juden in Chemnitz 1867 – 1937“ (S. 36-46) von Rabbiner Fuchs liegt der Schwerpunkt auf den Jahren der Gemeindegründung, auf dem religiösen und sozialen innergemeindlichen Leben im engeren Sinne. Die hohe Reflexionsebene, der ‚Blick über den Tellerrand‘ und die Zeitzeugenschaft machen den Beitrag zur historischen Quelle und Sekundärliteratur in einem.

Der Band enthält außerdem noch tabellarische Übersichten über Gemeindeführer und Gemeindevorsitzende, die Gründungsmitglieder 1885 und 1945 und eine Auswahlbibliografie und bietet so insgesamt Laien wie Experten die Möglichkeit eines vertieften Einstiegs in das Thema.

Zitiervorschlag Constanze Baumgart: Rezension zu: 125 Jahre Jüdische Gemeinde in Chemnitz, in: MEDAON – Magazin für jüdisches Leben in Forschung und Bildung, 6. Jg., 2012, Nr. 10, S. 1-3, online unter http://medaon.de/pdf/MEDAON_10_Baumgart.pdf [dd.mm.yyyy].

Zur Rezensentin Promovierte Historikerin, Medienberaterin und Journalistin (unter anderem für den Deutschlandfunk und die Jüdische Allgemeine Wochenzeitung).